

Der „Chattanooga Choo Choo“ dampfte durch den Saal

Von Händel bis Glenn Miller: Akkordeon-Orchester aus Frankfurt und Den Haag bewiesen die Vielfalt ihres Instruments

WESTEND (mei). Die einen nennen sich „Akkordeana“, die anderen „Accordeonver“ — was beide verbindet, wird so schon im Namen deutlich: die Freude am Akkordeonspiel und insbesondere an orchestralen Werken für dieses Instrument. Erstere hatten ein Heimspiel; das Frankfurter Akkordeon-Orchester 1949 e.V. hatte in die Hochschule für Musik eingeladen, um sein alljährliches Frühjahrskonzert zu geben. Die Gelegenheit wurde genutzt, um dem Publikum befreundete niederländische Kollegen vorzustellen.

Das Orchester „Accordeonver De Residentie“ aus Den Haag feierte vergangenes Jahr in seiner Heimatstadt mit vielen ausländischen Gruppen sein vierzigjähriges Bestehen. Hierbei lernten sich die beiden Orchester kennen, und die Gastfreundschaft der Niederländer trug Früchte: Die Idee eines Austauschs war geboren, und so waren gut 35 Musikerinnen und Musiker aus Den Haag am Wochenende in Frankfurt zu Besuch.

Außer den ernsthaften Proben für das gemeinsame Konzert kam der Spaß nicht zu kurz, denn Gäste und Gastgeber stürzten sich nach dem gelungenen Abend — teilweise noch in Konzertkleidung — ins Sachsenhäuser Nachtleben. Man verstand sich: In der Pausen spielten im

Foyer einige und Musiker spontan „Rosen aus Amsterdam“, und schunkelnd genossen die Konzertbesucher Käsehäppchen, die ihnen ein blondzöpfiges Trachtenmädchen auf einem Tablett anbot.

Zu Beginn des Konzertes war von der späteren Ausgelassenheit jedoch noch nichts zu spüren; mit einer barocken Fuge von Georg Friedrich Händel begannen die Frankfurter, die den ganzen ersten Teil des Programms gestalteten. Es war der Nachwuchs, der hier brillierte; acht Mädchen und Jungen zeigten überzeugend die eine Seite des Akkordeonspiels: der orgelhafte Klang, die hervorragenden dynamischen Möglichkeiten aufgrund des Blasebals sind einige der Gründe, weshalb dieses Instrument gerade auch für barocke und klassische Werke geeignet ist. Doch kaum hatte sich der Zuhörer, der Akkordeonmusik nur als sanftes Hintergrundgäusel mit französischem Flair oder mit maritimen Einschlag kennt, an das dargebotene Niveau gewöhnt, überraschte Dirigentin Galina Weimer mit einer neuen Stilrichtung. Der bekannte „Chattanooga Choo Choo“ von Glenn Miller — jüngere Besucher erkannten wohl Udo Lindenberg's „Sonderzug nach Pankow“ — erklang flott und mit swingenden Schlagzeughrythmen. Pfeifende Züge, das

gleichmäßige Rollen der Räder und andere Einlagen machten das Ganze zu einem Ohrenschmaus, der die Füße der etwa 100 Zuhörer zum Mitwippen brachte.

Ebenso rasant erklang später „Nonstop“ von Heinz Ehme, eine Jazz-Studie, in der Ulrike Zeiler als Solistin glänzte. Unter der Leitung von Franz Weimer schwelgte sie in Swing- und Bluselementen oder bewies in kaum nachvollziehbaren Läufen ihre Fingerfertigkeit. Der erste Teil des Konzertes schloß mit einem furiosen Paukenwirbel, der zu den letzten Takten einer „Tänzerischen Skizze“ von Hans Bund gehörte.

Gefälliger begannen dann die Mitglieder von „Accordeonver“ De Residentie: in rosafarbenen Hemden boten sie passende zuckerstüße Unterhaltungsmusik. Titel wie „Happy Swing“ von Renato Bui, „Perhaps Love“ von John Denver oder Howard Blakes „Walking in the air“ ließen denn doch wieder etwas an typische Akkordeon-Pausenmusik denken — wenn es die Dirigentin Sylvia Duk auch hervorragend verstand, Ausdruck und Gefühl aus den seichten Stückchen herauszuarbeiten. Doch den wahren Beweis ihres Könnens boten die Musikerinnen und Musiker anschließend. Andre Duk übernahm nun das Dirigentenpult, und das A-Orchester

nahm seine Plätze ein. Und dann konnte man sich verzaubern lassen von einer grandiosen Darbietung von Hugo Herrmanns „Das Meer“ aus dem Zyklus „Tönende Landschaften“.

Fast glaubte man vor einem ganzen Sinfonieorchester zu sitzen; kleine Wellen wurden vor dem geistigen Auge sichtbar, die sich steigerten und zu riesigen Wogen wurden. Darauf trieben Fischerboote, Winde kamen auf und der volltönende Klang der gut 30 Instrumente ließ dem Zuhörer wohlige Schauer über den Rücken laufen — eine gelungene Vertonung des Themas.

Ein besonderer Leckerbissen war die gemeinsame Zugabe beider Orchester. Die einen hatten in Den Haag, die anderen in Frankfurt geprobt — die Generalprobe führte beide Orchester zum ersten und letzten Mal vor dem Auftritt zusammen. Da auch das Publikum von diesem Umstand wußte, hatte es um so mehr Spaß an der fehlerlosen, schwungvollen Darbietung. „Music“ von John Miles hatten sich die Akkordeonisten ausgesucht; ein Werk voll mitreißender Passagen, unterstützt von Schlagzeug, Keyboard und Verstärker. Den nicht enden wollenden Applaus hatten sich die Orchester nach dem fast dreistündigen Konzert wahrlich verdient.